

Beilage zu Nr. 158 des Enzthälers.

Neuenbürg, Dienstag den 6. Oktober 1891.

Miszellen.

Der alte Gott lebt noch!

Eine Kriminalgeschichte von Fritz Horn.
(Nachdruck verboten.)
(1. Fortsetzung.)

Schon war der Zug bis zur Hälfte des Weges nach dem Gute gelangt, als man plötzlich die mitgenommenen Hunde vernahm, welche schon während des ganzen soeben erzählten Vorganges gewährt hatte, jedoch von keinem beachtet worden war, weil sie Alle zu sehr mit dem Gefangenen und der tödlich Verwundeten beschäftigt waren.

Jetzt wurde aber der Pächter doch aufmerksam darauf, übergab seinem Sohne die Obhut über die schwer Verwundete und den Gefangenen und kehrte mit zwei seiner Knechte nochmals zurück, da die Hunde auf sein wiederholtes Rufen und Pfeifen nicht zurückkehrten.

Bald erreichten sie den Platz und drangen tiefer ins Gesträuch, welches am Rande des Teiches wuchs, und fanden hier auch ihre Hunde, welche heftig bellend gegen den Stamm einer Eiche in die Höhe sprangen.

„Hierher, Diana und Sultan! Hierher Waldmann!“ rief der Pächter den Thieren zu, welche auch, gehorjam dem Rufe ihres Herrn, auf ihn zuweilten, jedoch ebenso schnell zu dem Baume zurückkehrten und von Neuem daran wie rasend in die Höhe sprangen.

„Dummes Viehzeug!“ brummte ärgerlich der Pächter, „da haben die Kanakillen gewiß wieder ein Eichhörnchen aufgestöbert, und sprengen uns dieser Lapperei wegen noch einmal zurück!“ und noch einmal rief er die Tiere, welche jedoch immer wieder das alte Manöver von Neuem begannen.

Der eine Knecht aber meinte: „Aber, Herr Lanz, die Hunde sind kluge Tiere und wer weiß, ob nicht dort oben Jemand steckt, der bei der Mordthat dabei war; 's könnte, meiner Ansicht, gar nichts schaden, wenn wir bis Tagesanbruch eine Wache hierher stellen; denn jetzt ist es stichdunkel, daß man nicht das Geringste sehen kann, ob Jemand dort droben ist oder nicht!“

Der Pächter lachte leise vor sich hin und erwiderte ärgerlich: „Weißt Du was Hans! Wenn Du gern allein hier Wache stehen willst; ich will Dir das Vergnügen nicht wehren, auf wen Du allerdings hier lauern willst, weiß ich nicht; denn den Mörder haben wir bereits erwischt und zwei oder drei waren doch wohl nicht nötig, um der schwachen Dame den Garaus zu machen!“

„Ich habe nur meine Meinung ausgesprochen, Herr! Wenn Ihr sie nicht in Ueberlegung ziehen wollt, so ist das Euere Sache.“ erwiderte der Knecht.

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, ließ der Pächter jetzt die Hunde zusammen-

koppeln und kehrte mit den beiden Knechten nach Hause zurück, von denen Einer die Hunde an der Leine führte. Er mußte alle Kräfte aufbieten, um die Tiere vorwärts zu bringen; denn immer wollten sie zurück zu der Stelle, wo man sie gefunden hatte.

Der Pächter war ein stolzer Mann und nichts ärgerte ihn mehr, als wenn einer seiner Untergebenen klüger war, oder auch nur sein wollte, wie er. Deshalb hatte er auch seinen Großknecht Hans vorhin so derb abgetrumpft, als derselbe seine Ansicht hinsichtlich des sonderbaren Betragens seitens der Hunde aussprach, obgleich er sich selbst sagen mußte, Hans habe vielleicht gar nicht falsch vermutet; denn der Glaube an eine weit verzweigte Räuberbande war in aller Herzen so fest eingewurzelt, daß nach eines Jeden Meinung notwendigerweise bei jedem Verbrechen mehr als ein Thäter engagiert sein mußte und daher auch die soeben entdeckte Frevlthat ganz gewiß auch von mehreren verübt worden war.

War auch Letzteres nicht der Fall, so hätte die von Hans vorgeschlagene Maßregel doch ganz gewiß Folgendes unmöglich gemacht.

Als der Pächter mit seinen Leuten im Dunkel der Nacht wieder verschwunden und Alles ringsum wie vordem mit tiefstem Schweigen bedeckt war, begann es sich auf einmal in dem Wipfel der Eiche zu rühren; die trockenen Zweige knisterten und knackten und nach kurzer Zeit rutschte ein schlanker Mann langsam am Stamme herunter. Vorsichtig lauschend, blieb er einen Augenblick stehen, dann murmelte er leise: „Verdammt! Das konnte schlecht ablaufen, namentlich wenn die Idee des einen Bauerulümmels am Baume hier bis zum Tagesanbruch Wache zu halten, zur Ausführung gekommen wäre. Die verfluchten Hunde; ein Stück, daß der Mond nicht schien; sonst wäre ich verloren gewesen!“ — doch halt! Meinen Ueberzieher muß ich ausziehen und ins Wasser werfen, denn er muß über und über mit Blut besudelt sein, so sehr wehrte sich die Närrin. Wäre sie klug gewesen, dann läge sie jetzt nicht kalt und tot dort druben.

Unter diesem Selbstgespräch näherte er sich dem Ufer des Teiches und zog seinen Rock aus, bei welcher Gelegenheit ein Stuhl aus der Seitentasche desselben herausfiel, ohne daß dies von ihm bemerkt worden wäre; hierauf suchte er einen großen Stein, wickelte denselben in den ausgezogenen Rock hinein und warf das Paket, nachdem er es noch mit einem Weidenzweig umschnürt hatte, hinüber in die Mitte des Teiches. Hochauf spritzte das Wasser und schloß sich dann murmelnd wieder, immer größere Kreiswellen beschreibend, die sich endlich am Ufer verloren.

Der Mann am Rande des Teiches starrte bewegungslos hinüber, dann bückte er sich und wusch sich die Hände. Als er sich wieder erhob, hatte der Wind die Wolken vollständig am Himmel zerstreut

und der Mond goß seinen ganzen silbernen Strahlenreichtum über die Gegend aus. Auch das Gesicht des Mannes ward davon beleuchtet und die ohnehin blaffen Züge desselben erschienen durch das Licht geradezu erdfahl.

Jetzt wandte sich der Mann um und schlug schnellen Schrittes den Weg zur Stadt ein.

(Fortsetzung folgt.)

Eine seltsame Erbschaftsgeschichte wird aus Hamburg gemeldet. Vor einigen Jahren starb in Schleswig der Kriegsrat Nielsen, der als Feind der Ehe bekannt war. Vor seinem Tode vermachte er seinem Diener und seiner Köchin je 20 000 Kronen mit der Bestimmung, daß das Erbteil des einen Teils dem andern zufallen soll, sobald der Diener oder die Köchin eine Heirat eingiengen. Kaum war der Kriegsrat tot, so hatten die beiden Erben nichts eiligeres zu thun, als gemeinschaftlich zum Traualtar zu schreiten; das junge Ehepaar zog nach Hamburg. Kürzlich erfuhr die in Kopenhagen wohnenden Verwandten des Kriegsrates, daß die Erben sich verheiratet hätten; sie forderten die Rückzahlung der 40 000 Kronen, da durch die Heirat die Bestimmung des Testaments verletzt worden sei. Der Diener und die Köchin behaupten dagegen, daß sie ihren Verpflichtungen nachgekommen seien, er (der Diener) habe, als er sich verheiratete, seine 20 000 Kronen an die Köchin abgetreten, und diese habe ihr Erbteil, der Bestimmung gemäß, dem Diener übergeben. Die Angelegenheit gelangt demnächst zur gerichtlichen Entscheidung.

Die siebente Großmacht, die Presse, hat jetzt auch ihren Einzug in den Kongostaat gehalten. Seit Kurzem erscheint dort, wie das Zeitungsmuseum (Nachen) mitteilt, unter dem Namen „Der Kongo-Spiegel“ („Kongo Mirror“) ein vier Seiten starkes Blatt, welches jedoch ebenso, wie die afrikanische Zivilisation, in hohem Grade primitiv ist. Es wird da Druckmaschinen und Lettern im Kongostaate noch rar sind, einstufteliten lithographiert und von dem Redakteur, welcher gleichzeitig auch Eigentümer und einziger Arbeiter ist, seinen Abonnenten direkt zugestellt. Der Herausgeber des „Kongo-Spiegel“ führt eine sehr kühne Sprache. Er beschuldigt in seiner ersten Nummer einen Beamten des „Kongo-Staates“ eines Mordes und verispottet die menschenfreundlichen auf das Wohl der schwarzen Menschenbrüder gerichteten Bestrebungen des Königs von Belgien. Es versteht sich von selbst daß der Pionier der Journalistik im Kongostaate ein Engländer ist.

Ein neues Riesengebäude in New-York.

Das mächtige „Equitable“-Gebäude am Broadway galt noch vor zwei Jahren als das umfangreichste und höchste Privatgebäude Amerikas, dann mußte es seinen Ruhm dem „Putlitzer-Palaste“ überlassen, jenem gewaltigen, turmgetriebenen Reklamebau, in welchem die New-Yorker



Zeitung „World“ sich niedergelassen hat. Seitdem ist erst ein Jahr vergangen und schon wieder wird der Bau eines Riesenhauses angekündigt, das seinen Platz am Broadway zwischen dem Washington-Gebäude und dem Steven-Hause und alle bewohnbaren Häuser der Erde an Höhe und Ausdehnung übertreffen soll. Von allen Bauwerken der Welt werden es nur der Eiffelturm und das Washington-Monument an Höhe überragen, denn die letztere erreicht nicht weniger als 550 Fuß. Das oben erwähnte Equitable-Gebäude ist 172 Fuß hoch, die Höhe des Rulher-Palastes beträgt 341 Fuß, sodas diese beiden Häuser, aufeinandergestellt, noch nicht die Höhe des neuen erreichen würden. Es wird jedoch, wie sie lediglich Offices enthalten, deren Anzahl auf 1000 berechnet ist. Tausend Geschäftstätigkeiten in einem Gebäude! Zu diesen Offices führen 20 Dampffahrstühle, jeder von einem Kondukteur geführt und zwar erreichen die ersten zehn dieser Elevatoren den zehnten Stock, wo um gestiegen werden muß, dann geht es weiter bis zum zwanzigsten Stockwerk; sechs weitere Stagen kann der Besucher, aufwärts steigend zu Fuße zurücklegend, denn das Haus wird im ganzen 26 Stockwerke enthalten. Von dem Umfang des Gebäudes zeugt das von demselben bedeckte etwa 32000 Fuß umfassende Areal. In der Höhe von 300 Fuß nimmt der Kolos jedoch eine andere, nämlich die Form eines Turmes an, und der auf diese Weise gewonnene Dachraum wird zu einem Lustgarten umgeschaffen werden. Der Schöpfer des Bauplanes, der hiesige deutsche Architekt E. F. Dinkelberg, erklärt, daß hauptsächlich Stahl beim Bau des Riesengebäudes zur Verwendung kommen wird; die Gesamtkosten sollen etwa 4 Millionen Dollars betragen. Wie die zur Errichtung des Wunderbaues zusammengetretene Gesellschaft hofft, wird derselbe im Laufe des kommenden Jahres vollendet werden.

(Eine originelle, unmoderne Art zu reisen) haben vier Damen (Amerikanerinnen) gewählt. Begleitet von Sekretär und Fourier, haben sie sich in einen gewaltig großen eigenen Wagen, der zur Abwechslung einmal mit fünf Pferden bespannt ist, von Rom aus auf den Weg nach Norden gemacht, um eine Rundfahrt durch Deutschland zu unternehmen. Jetzt sind sie in Augsburg angelangt; von hier wird die Reise über Nürnberg, Bamberg, Hof, Leipzig, Dresden, Prag, Wien und von da zurück nach Rom gehen.

Saphir, der berühmte Wiener Humorist, hatte einen Schauspieler in einer Kritik getadelt. Der gekränkte Künstler schrieb auf einen Zettel „Schajskopj!“ und klebte ihn an des Kritikers Thür. Am folgenden Tage trat Saphir ganz freundlich in das Zimmer des erstaunten Schauspielers mit den Worten ein: „Sie haben mir gestern während meiner Abwesenheit die Ehre erwiesen, mich zu besuchen und ihre Visitenkarte an meiner Thür zurückgelassen; ich halte es daher für meine Schuldigkeit, Ihren Besuch zu erwiedern.“

(„Von der heiteren Seite.“) Weltgeschichte. Lehrer: Warum ist Hannibal über die Alpen gegangen? Schüler: Weil der Tunnel noch nicht fertig war! — Der Gewohnheitslügner. Herr: Haben Sie den Afrikareisenden gehört, der seinen Wunden erlegen ist, nachdem er so tapfer mit dem Löwen gekämpft und ihn getödtet hatte? Kapitän: Natürlich, der bin ich ja selbst!

(Sehr erwünscht.) Scheerenschleifer: Haben Sie was zu schleifen? — Student: Ja; schleifen Sie mir mal den Geldbrief.

Fräger. heron. — (Aus der Schule.) Professor: Wer hat unter den alten Griechen am meisten Ihr Interesse erregt? Gymnasialschüler: Die — die — schöne Helena!

Gemeinnütziges.

[Die Perlzwiebel], eine kleine, aber für die feinere Küche und zum Einmachen unentbehrliche Zwiebel, welche sich nicht durch Samen, sondern durch kleine Brutzwiebeln fortpflanzt, ist ein Abkömmling unserer Porree. Hindert man eine zweijährige Porreepflanze im Samentragen, indem man ihr den Blütenstiel ausbricht, so bilden sich am Fuße der Porreepflanze ganze Bündel kleinerer Zwiebelchen, unsere Perlzwiebel. Die Brutzwiebelchen legt man von August ab auf Beete von 1,20 m Breite, auf welchen 7 Reihen, 2 cm voneinander entfernt, Platz finden. Die so gepflanzten Brutzwiebeln bleiben über Winter stehen, wachsen im Frühjahr weiter und werden mit Absterben des Krautes Ende Juli bis An-

fang August geerntet. Die größeren wandern in die Küche oder zum Verkauf auf den Markt, die kleineren finden als Brutzwiebeln Verwendung. (Gelee von unreifen Weintrauben.) Die unreifen Beeren werden mit ein wenig Wasser über ein Feuer gebracht, aufgelocht und der Saft dann kalt durch ein Tuch gegossen. Dieser Saft wird nun nochmals gelocht und nach Belieben und Geschmack Zucker zugesetzt. Der Saft, welcher dickflüssig eingelocht ist, wird als Gelee benutzt und ist auch eine angenehme Zutat an mancherlei Suppen. Kartoffeln durch Kochen zu verbessern. Schlechte Kartoffeln, in denen das Stärkemehl nicht ausgebildet ist, oder wässerige Sorten, die öfters auf den Märkten vorkommen, kann man sehr verbessern, wenn man sie, sobald sie weich gelocht sind, von dem Feuer nimmt, abseigt und ohne Wasser wieder zum Feuer setzt, indem man sie einer trockenen Wärme aussetzt. Ein anderes Mittel, schlechte Kartoffeln zu verbessern, soll der Zusatz eines Stückchens Kalk von der Größe einer welschen Nuß zu dem Wasser sein, in welchem sie gelocht werden.

**Kgl. Württ. Enzthal-Eisenbahn.
Winterdienst vom 1. Oktober 1891.
Wildbad - Neuenbürg - Pforzheim.**

Stationen.	136 a.	136	138	140	144	146				
	Lok.Z. 3.	Pers.Z. 1.2.3.	Pers.Z. 1.2.3.	Pers.Z. 1.2.3.	Pers.Z. 1.2.3.	Pers.Z. 1.2.3.				
Wildbad . . ab	6.40	—	5.25	8.06	12.40	—	5.18	8.50		
Calmbach . . "	6.47	—	5.32	8.13	12.47	—	5.25	8.57		
Höfen . . . "	6.54	—	5.39	8.19	12.54	—	5.32	9.04		
Rothembach . "	7.02	—	5.47	8.25	1.—	—	5.40	9.12		
Neuenbürg } an	7.10	—	5.55	8.31	1.07	—	5.48	9.20		
Neuenbürg } ab	7.14	—	5.57	8.32	1.09	—	5.50	9.22		
Wärterhaus 11	7.19	—	6.01	—	—	—	—	—		
Birkenfeld . "	7.28	—	6.08	8.41	1.18	—	6.01	9.33		
Brötzingen . "	7.34	—	6.14	8.47	1.24	—	6.07	9.39		
Pforzheim . an	7.40	—	6.20	8.52	1.30	—	6.13	9.45		
n. Carlsruhe ab	5.42	7.10	7.15	9.34	12.23	1.54	4.38	6.14	7.41	9.56
in Carlsruhe an	6.51	7.46	8.22	10.42	1.31	2.38	5.43	7.23	9.38	10.52
Pforzheim ab	6.07	6.30	8.54	11.49	2.25	3.29	7.15	8.05	9.45	11.37
Eutingen . "	6.37	9.01	—	2.31	—	7.22	—	9.52	11.43	
Niefern . "	6.42	9.06	—	2.36	3.37	7.38	—	9.57	11.48	
Enzberg . "	6.48	9.12	—	2.42	—	7.34	—	10.03	11.54	
Mahlacker an	6.20	6.54	9.18	12.03	2.48	3.45	7.40	8.35	10.10	12.—
aus Mahlacker ab	6.27	7.22	9.43	12.15	2.57	3.55	7.50	8.48	—	1.58
in Stuttgart an	7.19	9.10	11.52	1.30	4.05	5.32	9.32	9.55	—	3.—

Pforzheim - Neuenbürg - Wildbad.

Stationen.	135	137	139	141 a.	143	145			
	Pers.Z. 1.2.3.	Pers.Z. 1.2.3.	Pers.Z. 1.2.3.	Lok.Z. 3.	Pers.Z. 1.2.3.	Pers.Z. 1.2.3.			
aus Stuttgart ab	12.45	4.35	5.54	7.20	9.35	12.25			
in Mühlacker an	1.48	6.06	6.52	8.51	11.27	1.28			
Mühlacker ab	1.56	5.—	6.10	6.53	9.—	11.50	1.32		
Enzberg . "	—	5.07	6.19	6.58	9.07	11.57	—		
Niefern . "	—	5.14	6.27	7.06	9.14	12.04	—		
Eutingen . "	—	5.20	6.34	7.13	9.20	12.10	—		
Pforzheim an	2.38	5.26	6.41	7.09	9.26	12.06	1.48		
aus Carlsruhe ab	4.08	5.30	7.36	11.00	1.08	—			
in Pforzheim an	5.45	6.06	8.50	11.44	2.20	—			
Pforzheim . ab	—	6.54	9.40	2.30	—	6.30	7.40	—	10.—
Brötzingen . "	—	7.01	9.47	2.38	—	6.38	7.47	—	10.08
Birkenfeld . "	—	7.06	9.53	2.44	—	6.44	7.54	—	10.14
Wärterhaus 11	—	—	10 —	2.51	—	6.52	8.01	—	10.21
Neuenbürg } an	—	7.14	10.04	2.56	—	6.56	8.05	—	10.25
Neuenbürg } ab	—	7.15	10.06	2.58	—	6.56	8.05	—	10.25
Rothembach . "	—	7.23	10.15	3.07	—	7.04	8.13	—	10.33
Höfen . . . "	—	7.30	10.23	3.15	—	7.11	8.20	—	10.40
Calmbach . . "	—	7.36	10.30	3.23	—	7.17	8.26	—	10.46
Wildbad . . an	—	7.42	10.38	3.30	—	7.23	8.32	—	10.52

